

mittendrin

Ausgabe 7+8/2011
Informationen des
Bezirksvorstandes
und der BVV-Fraktion
DIE LINKE Berlin-Mitte

Mein Sommer in Mitte

Autoren von »Mittendrin« verraten ihre Lieblingsplätze



Foto: Archiv

Viel zu entdecken in der Mitte der Hauptstadt – auch auf der Spree

Tausende Besucher zieht es im Sommer nach Berlin. Aber auch den Einheimischen bietet unser Bezirk jede Menge Abwechslung und Unterhaltung.

Mein Lieblingsort in diesem Sommer? Das alte Heizkraftwerk in der Köpenicker Straße! Das ist moderne Industriearchitektur, wie ich sie mag. Was sechs internationale KünstlerInnen auf dem Gelände installiert haben, bietet spannende Entdeckungen für jeden, der mit offenen Augen das Ergebnis ihrer Arbeit anschaut. *Carola*

Weddinger zieht's ins Sommerbad Seestraße. Aber die Sonnencreme nicht vergessen! Weite Wiesen verführen zum Aalen, Bräunen oder Spielen. Nichtschwimmerbecken, Kinderrutsche und Planschbecken machen die Sache rund. Übrigens: für die türkischen und arabischen Knirpse wie für die vielen anderen Kinder und Jugendlichen ist Integration kein Problem. *Rainer*

Aus dem Kindergarten Fischerinsel wurde das erste Berliner Mehrgenerationen-

haus. Und das »Kreativhaus« ist seit zehn Jahren das Herzstück. Ein Besuch lohnt sich besonders jetzt: Für die Kleinsten gibt es eine gepflegte Bolzwiese und einen Spielplatz. Die Großeltern treffen sich im Café CoCo. Das Programm? Theateraufführungen, kleine Konzerte, Lehrgänge . . . Der Knülller aber ist »KEKS« (Abkürzung für »Kinder - Eltern - Kreativ - Sonntag«). Nachfragen unter www.kreativhaus-tpz.de *Denis*

Alle Jahre im Juni lädt Matthias Herold Freunde zum Balkonfest. Kubanische Musik, gutes Essen, interessante Gespräche – diesmal mit dem Kulturattaché der Kubanischen Botschaft. Hier wohnten viele Jahre Nadja und Erich Bunke, Eltern von Tamar Bunke, der jungen deutschen Revolutionärin, die an der Seite Che Guevaras für das freie Kuba kämpfte und fiel. Danke Helga und Matthias Herold! *Dora*

Moabitern haben den City-Kultursommer direkt vor der Tür! Gleich fünf Mal lädt das Theaterspektakel zum »Tollen Tag

oder Figaros Hochzeit« auf der Freilichtbühne am Stadtschloss. In der Reformationskirche Beusselstraße startet der Orgelsommer mit herausragenden Musikern aus ganz Deutschland. Das traditionelle Turmstraßenfest wird vorbereitet. Viel Musik, Buden, Freibier. Und in der Birken- und in der Rathenower Straße steht das »Perlen-Kiezfest« an. *Matthias*

Ich bin sehr gerne im Schul-Umwelt-Zentrum (SUZ) unseres Bezirks in der Scharnweberstraße 159 im Wedding. Der Flughafen Tegel ist so nahe, dass die Flugzeuge fast die Baumwipfel streifen. Und genau hier lebt und grünt eine richtige Oase – ein liebevoll gestalteter Schulgarten, Platz zum Ausruhen, Erholen und Genießen. Und das Beste – in Gesprächen mit den KollegInnen fühlt man sich im wahrsten Sinne des Wortes geerdet! *Petra*

In Mitte leben und arbeiten Journalisten, Grafiker, Webdesigner und viele andere Kreative. Entsprechend gibt es viele Clubs, Bars und den Münzsalon. Dieser Ort des kreativen Austauschs befindet sich im denkmalgeschützten Gebäudeensemble der Münzstraße 13. »Dieses Ensemble fasziniert Einheimische und Besucher auch wegen seiner Beharrlichkeit gegenüber einer anhaltenden Berliner Bau- und Rekonstruktions-Obsession.« Der Münzsalon ist das »Mutterschiff der Berliner Bohème« und einer der Treffpunkte der Akteure im sozialen Netzwerk Berlins. Ich freue mich schon auf das Knistern des Holzes im Kamin... Mehr im Netz: www.muenzsalon.net *Christoph*

Tiergarten – die grüne Lunge Berlins? Stimmt. Ist aber nicht alles. Da gibt's an jedem Wochenende den Jazz-Kultursommer. Hochkarätige Musiker der Berliner und internationalen R&B, Jazz, Soul und Funkszene sind im Teehaus zu erleben. Sehr empfehlenswert und – fast unglaublich: kostenlos! *Thilo*

Zum Schluss noch ein Geheimtipp. Das »prime time theater« in der Burgsdorfstraße im Wedding! Wahnsinniger Berliner Alltag auf den »Brettern, die die Welt bedeuten« – zwei Stunden gute Laune, Volkstheater pur. *Verena*

Wahlkampfauftakt der LINKEN

Freitag, 19. August 2011, 16 Uhr, Alexanderplatz

mit Gregor Gysi, Harald Wolf, Carola Bluhm

Wir bringen's auf den Punkt! Für das soziale Berlin.

DIE LINKE.

Bezirksverband Mitte

Kleine Alexanderstr. 28, 10178 Berlin
Tel.: 030 / 24009-336, Fax -337
Mo. bis Mi. 9–16.30 Uhr,
Do. bis 19 Uhr, Fr. bis 14.30 Uhr

In diesem Jahr haben sich 14 Projekte um den von der BVV ausgelobten Preis beworben, der mit 2000 € dotiert ist. Es waren alles gute, preiswürdige Projekte, die die Integration von Zuwanderinnen und Zuwanderern und das Zusammenleben der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen in unserem Bezirk mit originellen Ideen und Engagement nachhaltig fördern.

Der Integrationspreis ging an Thomas Sutter und das ATZE Musiktheater für seine beiden Inszenierungen »Ayla – Alis Tochter« und »Keloglan und die vierzig Räuber«. Beiden Inszenierungen wurde der interkulturelle Ansatz als besonders gelungen bescheinigt. Durch die Zusammenarbeit des Theaters mit der Ernst-Schering-Oberschule gelang es, die Schülerinnen und Schüler direkt in die Aufführung einzubeziehen. Den zweiten Integrationspreis erhielten Klaus Wittig und das Team des Tageszentrums Wiese 30. Mit diesem Tageszentrum wurde ein sozialpsychiatrisches Projekt für seine zehnjährige außergewöhnliche interkulturelle Öffnung und bedarfsgerechte Gestaltung des Angebots an Migranten ausgezeichnet. Mit dem Preis dankt die



Bericht aus der BVV
von Elke Reuter

Integrationspreis 2011 verliehen

BVV stellvertretend den vielen engagiert arbeitenden Menschen in Vereinen, Institutionen und Projekten, die das Zusammenleben in unserem Bezirk täglich gestalten.

Eine sehr wichtige Entscheidung traf die BVV zum Atelierhaus der Kunsthochschule Berlin Weißensee im Monbijoupark. Mit einem Dringlichkeitsantrag warb die LINKE dafür, die aktuellen Pläne für den geplanten Abriss des Atelierhauses in diesem Jahr zu stoppen und den Abrissplan auszu-

setzen. Es soll geprüft werden, ob nach der derzeitigen Ausstellung zeitgenössischer Kunst »Based in Berlin« eine weitere Nutzung als Atelier-, Kunst- und Ausstellungshaus möglich ist. (Ds 2191/III) Für den Erhalt des von Hans Scharoun entworfenen Atelierhauses haben in kürzester Zeit über sechshundert Unterstützer den offenen Briefes der ehemaligen Stadträte Dorothee Dubrau und Thomas Flierl sowie der ehemaligen Senatorin Adrienne Goehler unterschrieben. Dieser unverwechselbare charakteristische Ort mit seinem Potenzial, als »Gelenkpunkt zwischen Spandauer Vorstadt und Museumsinsel einen kulturellen Austausch der verschiedenen Ansprüche an Stadt zu unterstützen und wechselnde künstlerische Modelle für diesen Dialog anzubieten« sollte nicht leichtfertig aufgegeben werden. Es war Frank Bertermann (Grüne), der durch hektisches »Strippenziehen« gern diesen Antrag »versenkt hätte«. Verhakt hat sich letztlich nur seine Fraktion. Außer den Grünen stimmten alle Fraktionen dem Antrag zu.

Ergebnisse der BVV-Sitzung

Anfragen u.a.:

■ **Woher stammen die Mittel** in Höhe von 19.000 Euro für die Zuschüsse für bürgerschaftliche Initiativen, die der Bürgermeister mit Schreiben vom 14.6.2011 ausgelobt hat? Wenn es Mittel aus dem Bezirkshaushalt sind, wie wurde die BVV in Hinblick auf die Höhe und die Zweckbestimmung im Vorfeld einbezogen? Wie wird gewährleistet, dass innerhalb einer Frist von 3 Wochen von der Information bis zum Antragsannahmeschluss (5.7.2011) alle relevanten Initiativen und Zusammenschlüsse in die Lage versetzt werden, einen qualifizierten Antrag abzugeben? DIE LINKE (2/187/III)

Angenommen u.a.:

■ **Das Bezirksamt wird ersucht**, die aktuellen Pläne für den geplanten Abriss des Atelierhauses im Monbijoupark in diesem Jahr zu stoppen und den Abrissplan auszusetzen. Es soll geprüft werden, ob nach der derzeitigen Ausstellung zeitgenössischer Kunst Based in Berlin eine weitere Nutzung als Atelier-, Kunst- und Ausstellungshaus möglich ist. Eine Privatisierung des Gebäudes und des Grundstücks wird dauerhaft ausgeschlossen. DIE LINKE (2/III)

■ **Das Bezirksamt wird ersucht**, den Antragsschluss für Zuschüsse für bürgerschaftliche Initiativen auf den 18. September 2011 zu verlegen. Es sind alle Bereiche bürgerschaftlichen Engagements gleichberechtigt zu berücksichtigen. Bei der Vergabe der Mittel ist Transparenz zu gewährleisten. Die Summe der ausgelobten Mittel wird auf 17.000 € reduziert. 2.000 € werden dem Projekt »Musik im Kiez« der BI Brüsseler Kiez zur Verfügung gestellt.. DIE LINKE (2/189/III)

Blick aus dem Amt:

Sommer, Sonne – Ferienzeit

Auch für die Schülerinnen und Schüler unseres Bezirks ist Ferienzeit. Zeit zum Erholen, für Spiel und Spaß und für das Zusammensein mit Freunden und Familie.

In Mitte leben ca. 50.000 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. Ca. jedes zweite Kind lebt von Transferleistungen. Nicht jede Familie kann sich eine Ferienreise leisten. Daher hält das bezirkliche Jugendamt auch in diesem Jahr wieder vielfältige Angebote für jede Altersgruppe bereit. Einkommensabhängige Reiseangebote wurden bereits frühzeitig bekannt gemacht und sind bereits ausgebucht. In diesem Jahr geht es u.a. an die Ostsee, nach Polen, Schweden und in die nähere Umgebung Berlins. Doch auch wer zuhause bleibt, muss sich nicht langweilen. Mittes Jugendfreizeitstätten halten ein abwechslungsreiches Angebot bereit. Informationen dazu bieten die Einrichtungen im Kiez. Auch Mittes Planschen sind betriebsbereit. Eine Ausnahme bildet die Plansche in der Eichendorffstraße. Hier haben Diebe zugeschlagen und die Sprühbalken gestohlen. Wir hoffen, dass es gelingt, den Schaden schnell zu beseitigen. Das kostenfreie Planschvergnügen in Mitte findet nach Temperaturvorhersage vom Vor-

abend statt. Besitzer eines Super-Ferien-Passes können auch die Bäder der Berliner Bäderbetriebe kostenlos nutzen. Der Ferienpass ist für 9 Euro zu haben und bietet viele weitere interessante Angebote. Er gilt für alle Ferien bis einschließlich Ostern 2012.

Erholung und Spaß können auch mit Lernangeboten verbunden werden. In Mitte wird seit 2006 die »Ferienschule« realisiert. In Kooperation mit der bezirklichen Volkshochschule können Schülerinnen und Schüler der weiterführenden Schulen an der Verbesserung ihrer schulischen Leistungen arbeiten und dies mit kreativen und spielerischen Angeboten verbinden. Auch dieses Angebot ist kostenlos. Hingewiesen werden soll auch auf bezirksübergreifende Angebote. Z.B. bietet die Puppe Theatervergnügen mit Sprachförderung an. Ich wünsche allen Schülerinnen und Schülern unseres Bezirks erholsame Ferientage.

Petra Schrader

Bezirksstadträtin für Jugend, Schule und Sport



Foto: Archiv

Wem gehört die Straße – wessen Stadt ist die Stadt

Wohnungspolitische Konferenz der Bundestagsfraktion DIE LINKE am 17./18. Juni 2011 für eine geteilte Stadt



Foto: Archiv

Wohnen in Berlin soll nicht zum Luxusgut werden

Sag mir, wo Du wohnst und ich sage Dir, wer Du bist!« Heidrun Bluhm, bau- und wohnungspolitische Sprecherin der LINKEN Bundestagsfraktion zeigt: Wohnen im Berlin des 21. Jahrhunderts wird zunehmend zum Luxusgut und Armutsrisiko. Es ist der Graben zwischen denen, die sich Wohnen noch leisten können und denen, für die es zunehmend

schwieriger wird, im Berlin des 21. Jahrhunderts Unterkunft zu finden.

Auf dem Podium ist ein ungewohnter Schulterschluss zu beobachten: Lutz Freitag, ehemaliger Präsident des Bundesverbandes deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmen, ist heute Mitbegründer des Bündnisses für die soziale Stadt und berichtet, wie die schwarzgelbe Bundesregierung, etwa durch die Kürzung des Programms Soziale Stadt um 68 Prozent diesen Trend forciert hat: »Die

Regierung hat das Soziale aus der Städtebauförderung herausgenommen.«

In Berlin steht die umkämpfte Mitte gegen die vergessenen Peripherien: Spandau, Marzahn und Hellersdorf. Hat jeder das Recht darauf im Prenzlberg zu wohnen? Einig sind sich die Teilnehmer, dass die Durchmischung das erstrebenswerte Ziel einer erfolgreichen Wohnungspolitik sein muss.

Ein Blick über den Tellerrand zu den Nachbarn zeigt, dass Berlin am Wendepunkt steht. Piotr Ikonowicz berichtet von den katastrophalen Entwicklungen in Polen, wo nach dem Ende des Sozialismus der entfesselte Neoliberalismus zu zunehmender Verslummung geführt hat. 40 Prozent der Familien können sich die enorm gestiegenen Mieten nicht mehr leisten.

In Berlin kommen jedes Jahr 15.000 neue Haushalte dazu, gebaut werden aber nur 3.000 neue Wohnungen – überwiegend im hochpreisigen Sektor oder als Eigentumswohnungen. Bezahlbarer Wohnraum wird knapp. Selbst kommunale Wohnungsgesellschaften diskriminieren sozial Schwache, indem sie MieterInnen mit Schufa-Eintrag vor der Tür stehen lassen. Die DEGEWO hat das so geregelt, dass Mieten für Ein-Zimmer-Wohnungen oberhalb des Hartz-IV-Satzes liegen.

Gesine Löttsch sagt: »Wir wollen unser Eigentum zurück, Wohnen muss als Grundrecht in der Verfassung verankert werden!«

»Auch ein Kind ist ein Mensch, es sind keine Kleintiere, das wird manchmal übersehen.« Gregor Gysi findet wie immer deutliche Worte, um die Wohnsituation in manchen Berliner Sozialwohnungen zu beschreiben. Hier wird die Menschenwürde von Kindern angefasst! Deshalb fordert die LINKE, dass in unserem Grundgesetz nicht nur politische, sondern auch soziale Rechte, wie etwa das Recht auf Wohnen oder das Recht auf Arbeit, verankert werden.

In diesem Wahlsommer bleibt das Thema nicht nur im Plattenbau heiß: Harald Wolf, LINKER Finanzsenator, kündigt an, dass die Mietentwicklung ein zentrales Wahlkampfthema ist. **Verena Werthmüller**

Wohnungs-, Mieten- und Stadtentwicklungspolitik wird durch alle Ebenen der Politik gesteuert. Auf Bundes-, Landes- und Bezirksebene setzt sich DIE LINKE dafür ein, dass Wohnen kein Luxusgut wird, dass ausreichender bezahlbarer Wohnraum für alle zur Verfügung steht, dass Wohnen in seiner Gesamtheit als Daseinsvorsorge behandelt wird, für die auch der Staat Verantwortung trägt.

DIE LINKE fordert auf der Bundesebene:

- ein Grundrecht auf Wohnen, dass allen Menschen eine bezahlbare Wohnung in angemessener Größe und Ausstattung sichert
- ein Mietrecht, das sozial gerecht ist. DIE LINKE lehnt die von der Bundesregierung geplante Mietrechtsreform ab, mit der Mieterrechte massiv eingeschränkt und die Lasten zukünftiger energetischer Sanierungsmaßnahmen einseitig den Mietern überlassen werden.

- eine Beschränkung der gegenwärtigen Mieterhöhungsmöglichkeiten.
- ein Sofortkonzept zur Beseitigung von vorhandener und zur Vermeidung entstehender Wohnungsnot.
- eine umfassende Förderung der energetischen Wohnraumsanierung und des barrierefreien Umbaus der Wohnungsbestände
- ein starkes Programm für eine »Soziale Stadt«, für gute Arbeit in den Quartiersmanagementgebieten.

auf der Landesebene:

- die Vermeidung von Zwangsumzügen von Hartz-IV-Beziehenden durch eine Anpassung der Kosten der Unterkunft an die reale Mietentwicklung in Berlin
- den Schutz des Klimas und der Mieter gleichermaßen und setzt sich ein für ein Landesförderprogramm für die klima- und altersgerechte Wohnungsmodernisierung
- die Einbeziehung unserer städtischen Wohnungsbaugesellschaften für eine soziale

Wohnungspolitik und einen neuen sozialen Wohnungsbau

- einen mindestens 7-jährigen Kündigungsschutz bei Umwandlung der Wohnung in Eigentum in ganz Berlin
- eine wirksame Zweckentfremdungsverordnung u. a. gegen die Umnutzung von Miet- in Ferienwohnungen

auf der Bezirksebene:

- die regelmäßiger Kontrolle der Belegungsbindung und der Mietobergrenzen in den öffentlich geförderten Wohnungen
- Anstrengungen des Bezirksamtes gegen massenhafte Zweckentfremdung von Wohnungen zu Ferienwohnungen
- ein familienfreundliches, grünes und barrierefreies Wohnumfeld
- den Erhalt und Ausbau der sozialen Infrastruktur wie Kindergärten, öffentlichen Schulen, Kinder-, Jugend- und Senioreneinrichtungen
- eine verbindliche Bürgerbeteiligung im Bauplanungsverfahren

Kurznachrichten

Wichtige Schritte des Bezirksamtes

Das Bezirksamt Mitte hat erste Schritte getan, um die Zusammenarbeit von 44 Kiezinitiativen wie Bürgerforen und Stadtteilvereinen zu koordinieren und zu systematisieren. Ein Neun-Punkte-Katalog gibt darüber Auskunft. Vom Bezirksamt wird die Arbeit jedes Jahr mit einem Anerkennungsbeitrag gefördert. Jährlich sollen auch Stadtteilkonferenzen den Erfahrungsaustausch zum Beispiel in Gesundbrunnen, Moabit und Wedding besser ermöglichen.

Willkommene Hilfe für Klassenfahrten

Beim Jobcenter Mitte sind 3500 Anträge auf Leistungen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket (!) eingegangen. Das entspricht zehn Prozent der möglichen Zahl von Antragstellern; da gibt es also noch Reserven. Bei den Wohngeldämtern des Bezirks hat sich ein Viertel der Berechtigten auf eben solche Leistungen angemeldet. Der Sozialstadtrat schlussfolgert, dass sich Wohngeldempfänger offenbar mehr um ihre Ansprüche kümmern; in diesem Fall handelt es sich um die Finanzierung von schönen Klassenfahrten.

Böckchen auf Klettertour

Drei kleine sibirische Steinböcke, zwei Männchen, ein Weibchen, bis Ende Mai im Zoo geboren, sind schon wendige Kletterer. Die gut vier Kilogramm schweren Jungtiere steigen den Tierpflegern geschickt bis auf den höchsten Punkt des Steinbockfelsens davon. Die Zuchtgruppe hat jetzt 16 Tiere. Ihre Heimat sind die Hochgebirgsregionen von Sibirien, der Mongolei und China.

Quelle: Berliner Tageszeitungen/de

Guter Rat für Bürger!

Sozial- und Mieterberatung der Fraktion DIE LINKE in der BVV und des Bezirksvorstandes mit Rechtsanwalt André Roesener.

An jedem ersten Mittwoch des Monats von 17.00 bis 19.00 Uhr im Nachbarschaftszentrum »Bürger für Bürger« der Volkssolidarität, Brunnenstraße 145, 10115 Berlin

und am letzten Mittwoch jedes Monats im Rathaus Tiergarten, Mathilde-Jacob-Platz 1, 10551 Berlin, Raum 505 – 5.Etage.

Gebäude in Mitte

Besuchermagnet

Die neue Synagoge – ein Wahrzeichen der Spandauer Vorstadt



Die goldene Kuppel ist weithin in der Oranienburger Straße sichtbar

Von der Friedrichstraße kommend, fällt einem schon von weitem die goldene Kuppel der Neuen Synagoge in der Oranienburger Straße ins Auge. Dieses größte und schönste (und teuerste) jüdische Gotteshaus Deutschlands hat eine wechselvolle Geschichte.

Mitte des 19. Jahrhunderts hatte die jüdische Gemeinde in Berlin rund 28.000 Mitglieder. Die damals einzige Synagoge in der Nähe des Hackeschen Marktes wurde zu klein. So wurde der Beschluss zur Errichtung einer größeren Synagoge gefällt. Die Gemeinde erwarb 1856 das Grundstück in der Oranienburger Straße 30.

Die Bauarbeiten begannen im Mai 1859 unter Leitung des Architekten Eduard Knoblauch. Nach gut zwei Jahren, im Juli 1861, konnte Richtfest gefeiert werden. Dann kam es allerdings zu Verzögerungen, zum einen bedingt durch eine aufwändige Innenausstattung, zum anderen durch Materialengpässe. Zugleich explodierten die Kosten: Aus geplanten 125.000 Talern wurden schließlich 750.000.

Das Gebäude bot bis zu 3.200 Sitzplätze. Sowohl das Äußere als auch die Innenausstattung verwendeten maurische und indische Stilformen.

Antisemiten empfanden den Prachtbau als Provokation. Es gab aber auch unter der jüdischen Bevölkerung heftige Diskussionen. Liberal Denkende äußerten den Einwand, der

maurische Baustil betone die Fremdartigkeit der jüdischen Religion und behindere den Integrationsprozess. Konservative Juden äußerten Vorbehalte gegen die verschiedenen Neuerungen im Gottesdienst und in der Innenausstattung. Die Meinungsverschiedenheiten führten zur Spaltung. 1869 formierte sich aus den Reihen unzufriedener konservativer Mitglieder die Gruppe Adass Jisroel, die aus der Gemeinde austrat und 1885 die offizielle Zulassung als Israelitische Synagogengemeinde erhielt.

Während der faschistischen Pogromnacht am 9. November 1938 legten SA-Männer in der Synagoge Feuer. Dem couragierten Polizeioffizier Wilhelm Krützfeld, der die Feuerwehr rief, ist es zu verdanken, dass größerer Schaden verhindert wurde. So konnten ab April 1939 wieder Gottesdienste durchgeführt werden. Im November 1943 wurde das Gebäude durch Bomben schwer beschädigt.

Nach 1945 wurden Teile der Synagoge wegen Einsturzgefahr abgetragen. Erst Ende der 80er Jahre wurde die Stiftung »Neue Synagoge Berlin - Centrum Judaicum« mit dem Ziel gegründet, die Neue Synagoge wieder aufzubauen. Eine vollständige Wiederherstellung in den Originalzustand wurde verworfen. Sie hätte als Versuch missverstanden werden können, die Leiden der Vergangenheit zu verdrängen. Die Absicht war aber, mit dem Gebäude gleichzeitig ein Mahnmal zur ständigen Erinnerung zu erhalten.

Denis Ruh

Menschen in Mitte

Norbert Onken: Aus Liebe zu Moabit

Norbert Onken hat eine Vision für seine Wahlheimat Moabit: »Ja, prächtige Straßen mit moderaten Mietpreisen. Prächtig, lebens- und liebenswert«. Er wünscht sich eine sicht- und spürbare Aufwertung seines Stadtbezirks, »aber nicht im Sinne von Gentrifizierung - laut Wikipedia Austausch einer statusniedrigeren durch eine statushöhere Bevölkerung - wie schon in manchen Gegenden Berlins«.

Problematisch wird es, wenn man sie nicht mehr sieht - die Armen, die Bettler, die Trinker, weil sie verdrängt wurden in Außenbezirke oder sonstwie Ghettos. Norbert Onken, Mitglied des Quartiersrates von Moabit-West befürchtet eine solche Entwicklung auch für Moabit. Dass Veränderungsprozesse sozial verträglich ablaufen und die Interessen der Moabiter nicht unter die Räder kommen, daran arbeitet er.

Für die Kinder engagierte sich der Vater von zwei Söhnen viele Jahre als Elternvertreter der James-Krüss-Grundschule, unterstützte aktiveren Verbund mit der Moses-Mendelssohn-Oberschule zur ersten Gemeinschaftsschule in Berlin-Mitte. Als externes Mitglied der Schulkonferenz vermittelt er jetzt weiteren Schulen in der Umgebung wertvolle Erfahrungen und Anstöße für mehr Chancengleichheit und Gerechtigkeit - unabhängig von den familiären Voraussetzungen - durch längeres gemeinsames Lernen.

Auch das Spielhallengesetz des Berliner Senats erfüllt den 56jährigen schlanken, hochgewachsenen Mann mit Genugtuung. In der extra in Moabit ins Leben gerufenen Arbeitsgemeinschaft hatte er tonangebend mit gegen die rasante Zunahme von Glücksspielstätten geklagt, eine Petition und Eingaben geschrie-



Foto: Herold

Norbert Onken wünscht sich ein prächtiges Moabit

ben, sich an Begehungen beteiligt. »Jetzt haben wir es geschafft«, freut er sich.

In diesen Tagen erwartet Norbert Onken mit Spannung die Entscheidung des Stadtbezirks in Sachen Bebauung des Hamberger Geländes. Auf der Brache eines früheren Bahngeländes soll ein Gastronomiegroßmarkt entstehen, dessen gigantische Ausmaße die Lebensqualität im Kiez stark beeinträchtigen können. »Ursprünglich plante man entlang der Siemensstraße großzügig Grünanlagen mit einigen Gewerbeeinrichtungen«, erinnert er sich gut. »Nun will man - umgekehrt - eine riesige Gewerbehalle mit angelagertem kleinen Garten errichten«. Als Sprecher der Bürgerinitiative diskutierte er mit Baustadtrat Gothe, mit Bürgermeister Handke, schrieb einen Brief an Senatorin Junge-Reyer. »Macht es eine Nummer kleiner!« ist die Forderung im Auftrag der Bewohner der gegenüber liegenden Straßenseite.

Grundsatz: »Immer auf Augenhöhe«

Ein Grundsatz von Norbert Onken ist, sich bei Auseinandersetzungen »immer auf Augenhöhe« zu begegnen. Er liebt die Moabiter und seinen Stadtbezirk. Geboren als eines von acht Kindern in einer Arbeiterfamilie im nördlichen Münsterland, zog es ihn nach Berlin, um der Bundeswehr zu entgehen. Hier lernte er seine Frau, eine gebürtige Stuttgarterin, kennen, die in einem Altenpflegeheim tätig ist. Norbert Onken wurde 2011 Klara-Franke-Preis des Verbundes für Nachbarschaft und Selbsthilfe für bürgerschaftliches Engagement überreicht. Anerkennung und Motivation für einen unter uns, der unermüdlich für seine Mitbürger auf Achse ist.

Matthias Herold

Bei anderen gelesen

Touristenmagnet Fernsehturm

Der Fernsehturm ist seit seiner Eröffnung vor 42 Jahren am 3. Oktober 1969 das Wahrzeichen Berlins und gehört mit 1,2 Millionen Besucher im Jahresdurchschnitt zu den zehn beliebtesten Touristenattraktionen Deutschlands. Er steht in einer Reihe mit dem Kölner Dom, dem Schloss Neuschwanstein, der Dresdner Frauenkirche oder dem Brandenburger Tor.

»Berliner Woche«, 22.06.2011

Die Angst der Politik vor dem Volk

Politiker führen gerne alle möglichen Argumente gegen mehr direkte Beteiligung der Bürger an. Die Mitsprache ist ihnen zu mühselig, zu unbequem. Und sie wollen sich nicht in die Karten schauen lassen. Die Entfremdung zwischen den Bürgern und ihren Repräsentanten greift Platz. Volksabstimmungen können hilfreich sein. Nein sagen hilft nicht weiter.

»Frankfurter Rundschau«, 21.06.2011

Offen legen, wer wen bezahlt

Parteispenden sind nötig, weil die Parteien sich möglichst unabhängig vom Staat finanzieren sollen. Sie sind aber auch gefährlich, weil die Spender etwas für ihre Spende haben wollen. Das Spendenwesen an Parteien und ihre Funktionäre muss deshalb offenliegen, damit alle sehen können, wer hier wen bezahlt.

»taz«, 21.06.2011

Neue Synagoge jetzt Kulturdenkmal

Nicht zu übersehen ist die vergoldete Kuppel der im »maurischen Stil« erbauten Neuen Synagoge Centrum Judaicum an der Oranienburger Straße. Das Gebäude und ein ehemaliges Krankenhaus im Scheunenviertel wurden offiziell als Kulturdenkmal von nationaler Bedeutung anerkannt und erhalten in dieser Eigenschaft Fördermittel vom Bund.

»Berliner Woche«, 22.06.2011

Sprechzeiten im Fraktionsbüro

Fraktion DIE LINKE in der BVV Mitte von Berlin

Montag 16.30 - 17.30 Uhr und
am 3. Mittwoch von 10 - 11.30 Uhr
im Neuen Stadthaus, Parochialstr. 1-3,
10178 Berlin, Raum 323,
Telefon: 9 01 82-45 65

DIE LINKE Berlin-Mitte im Netz

www.dielinke-berlin-mitte.de

Aktuelle Informationen des Bezirksverbandes DIE LINKE in Berlin-Mitte sowie die »mitten-drin« zum Herunterladen.

DIE LINKE Berlin Mitte

Fiesta de Solidaridad

»20 Jahre Cuba sí - 20 Jahre gelebte Solidarität«

Am Sonnabend, 23. Juli, ab 14 Uhr in der Parkaue in Berlin-Lichtenberg! **Eintritt frei!** (S+U Frankfurter Allee, Nähe Rathaus Lichtenberg)

Mit »Proyecto Son Batey« aus Kuba, Lautaro aus Chile, »Silentone« sowie »Lucry & Niqo« aus Berlin und »Buena Fe« aus Kuba. Großes Kinderfest für die kleinen Besucher - mit Clown Pepino, Trommelkurs mit Pichy, Hüpfburg und Kinderschminken. Leckerer kubanisches Essen und erfrischende Mojitos.

»Ich kann doch auch nichts dafür«

Dieter Hildebrandt zu Gast im TIPI am Kanzleramt



Foto: Archiv

Der große, alte Mann des politischen Kabarets

Die Hildebrandts, das ist ein gut klingender Name, auch in Mitte.

Da gab es einen Regisseur der mit den Polizeirufen 110 schon gerne mal den Finger auf die Wunde legte, Hans-Joachim H., da gab es die wilde Hilde – auch bekannt als »Mutter Courage des Ostens« -, Regine Hildebrandt, Stimmenbringerin für die SPD, als man noch glaubte, die SPD sei eine linke Partei. Und da gibt es einen Hildebrandt, der der FDJ-Ilerin aus Templin (Angela Merkel) die Ohren klingen lässt - direkt vor ihrer Tür.

Im TIPI AM KANZLERAMT ist Dieter Hildebrandt zu Gast – Scheibenwischer der Nation. Er bringt auf den Punkt, was so viele denken. Selber politisch in der SPD zu Hause – früher, sehr viel früher, in den grauen Vorzeiten, als die SPD tatsächlich noch links war.

Als sei den Hildebrandts in die Wiege gelegt, den Mund aufzumachen, wenns brennt. Dieter H. kennt keine Gnade für Blödsinn und Bürgerfeindlichkeit. Er kann nicht schweigen, wenn der Boulevard den Hindukusch zum deutschen Hinterland macht – zumindest zum Felde erklärt, auf dem die deutsche Freiheit verteidigt werden müsse. Gott

sei Dank, möchte man sagen. Aber auch der kommt nicht glimpflich davon – oder hat er doch was davon gewusst, dass in seinen Kirchen Kinder die Gottesmänner schänden? Und wenn ja, warum hat er seinem Stellvertreter nichts gesagt? Der scheint noch immer von nichts zu wissen...

Ganz irdisch geht Dieter Hildebrandt mit den Parteien hierzulande um. Wie kommt es, fragt man sich, warum aus dem bis auf den letzten Platz ausverkauften TIPI das schallende Gelächter bis zum Kanzleramt zu hören ist, wenn er sagt: »Mutti ohne Gutti? Lachen über die Plagiatpartei? Es bleibt einem im Halse stecken, wenn der gerade abgewählte FDP-Chef verkündet, dass seine erfolgreiche Arbeit fortgesetzt würde. Oder hatte er das zu Gutenberg gesagt? Und wenn ja, war das auch abgeschrieben?

Strauß hat schon versucht Dieter Hildebrandt mundtot zu machen, als er durchsetzte, dass die Lach- und Schießgesellschaft nicht in Bayern ausgestrahlt wurde. Und dennoch – verrät Hildebrandt: Wenn früher Strauß, Schmidt oder Wehner gesprochen hätten, hätte er sein Essen stehen lassen um zuzuhören. Wenn heute Pofalla, die Kanzlerin oder der angebliche Außenminister spräche – würde er in die Küche gehen, um sich was zu Essen zu machen... Er mag keine Gurken, die aus der Gurkentruppe kommen, zu groß sei die Gefahr der EHEC-Erreger. Aber, was will man machen? Früher, wenn die Hühner Rinderwahnsinn bekamen, wurden sie gekeult...

Man kann die großen Hildebrände leicht mögen – die uns immer wieder bewusst machen, dass jeder seine Souveränität im Komischen beweisen muss. **Verena Werthmüller**

Geschichte am Rosenthaler Platz

Irene Runges Stadtpazierung

Auf meinem alten Kleiderbügel aus Holz steht in altmodischen Lettern: »Herren- und Knaben-Kleidung Philipp Fabisch Seit 1871 Rosentaler Straße 1. am Platz.« Heute wird Rosental mit th geschrieben.

Wie alle kannte ich das öde Kleiderkaufhaus Ecke Rosenthaler, als es die Wilhelm-Pieck-Straße gab. Als Philipp Fabisch und Familie ab 1871 in diesem Haus ihren später ausgedehnten »Schmattes«-Handel führten (den jiddischen Ausdruck haben stolze Berliner Bürger wie sie wegen des ostjüdischen Beiklangs gemieden), hieß es Ecke Elsässerstraße. Auch wegen der U-Bahn galt die Gegend damals wie heute wieder als 1A Lage für Geschäftsideen.

Als das große *The Circus Hostel* von schräg gegenüber expandierte und in eben jenem verkommenen Gebäude Nummer 1 *The Circus Hostel* einrichtete, interessierte auch die Ortsgeschichte. Sie entdeckten, dass Philipp Fabisch das Haus 1896 gekauft hatte, das wie alle Geschäfte in Familienbesitz blieb, bis die Nazis Millionen Juden in ganz Europa deportierten und umbrachten sowie den Besitz jüdischer Bürger arisierten – dies auch in Berlin.

Als das neue Hotel einen Namen für sein Restaurant suchte, ergänzten sich historische Neugier, politischer Sachverstand und die Hilfe des Centrum Judaicum. Ende Oktober 2008 wurde schließlich in den Räumen des alten Kleiderladens die inzwischen kulinarisch hochgelobte Gaststätte *Fabisch* eröffnet. Die

Überlebenden Fabischs in den USA waren damit einverstanden. Das Circus-Unternehmen selbst hat sich einer bunten Klientel aus aller Welt und der regionalpolitischen Vergangenheit verpflichtet. Darum setzten sie Philipp und der ganzen Familie Fabisch dieses Denkmal.

Und nicht nur der Kuchen lohnt den Besuch! Wer das Fabisch betritt, sieht links vom überwachsenen Minisommertgarten wandhoch vergrößerte Fotos der einstigen inneren Ordnung eines feinen, aber nicht luxuriösen Herren- und Knabengeschäft am quirlichen Rosenthaler Platz 1. Auf den Zimmern sind Hefte, in denen die Geschichte auch auf Englisch zu lesen ist. Sichtbar ist die Gedenktafel an der Außenwand des Hauses, denn Vorbeigehende sollen vom gründerzeitlichen Aufstieg und vom nazideutschen Ende der Familie Fabisch erfahren.

Was meinen alten Bügel angeht, so habe ich ihn dem Restaurant geschenkt. Nicht nur die Museen suchen heute nach den materiellen Zeugen der Vergangenheit, und der Kleiderbügel gehört dazu.

Auf ein Wort Frau Senatorin

Wertschätzung von Ehrenamt: Ehrensache!

Jedes Jahr im Frühsommer werden in Berlin diejenigen geehrt, die in großem Maße zum sozialen Zusammenhalt in unserer Stadt beitragen. Ehrenamtliche tätige Berlinerinnen und Berliner, die sich teilweise seit Jahrzehnten für ihre Mitmenschen einsetzen, werden auf verschiedenste Weise für ihr herausragendes Engagement ausgezeichnet.

Hierfür hat sich in Berlin inzwischen eine Art »Anerkennungskultur« herausgebildet. Es gibt die Verleihung der Freiwilligenpässe und der Ehrennadeln. Zudem gibt es Fachtagungen, wie »Das Ehrenamt ist nicht umsonst« in denen noch einmal die besondere Bedeutung des Ehrenamtes und des bürgerschaftlichen Engagements in unserer Stadt hervorgehoben wird.

In Berlin sind rund 850.000 Menschen ehrenamtlich aktiv. Das ist ein großes Potential, das vielen Menschen in ihrem Alltag zu Gute kommt. Dieses Engagement findet in mehr als 20.000 Vereinen in den unterschiedlichsten Bereichen statt.

Vom couragierten jungen Mann, der sich um seine ältere Nachbarin kümmert, über die Trainerin, die sich für ihre Mannschaft einsetzt bis hin zum langjährigen Vereinsmitglied. Ohne die vielen tausend Bürgerinnen und Bürger wären der Sport, die Initiativen und Projekte nicht zu leisten. Alle diese Menschen, die sich engagieren, haben Ehrung und Anerkennung verdient. Denn ihr Tun fördert Partizipation, Integration und Eigenverantwortung. Ich bin immer wieder beeindruckt, mit welchem Enthusiasmus und mit welcher Leidenschaft Ehrenamtliche in Ihrer freien Zeit für Ihre Mitmenschen da sind. Sie schaffen eine Atmosphäre der Solidarität, der Zugehörigkeit und des gegenseitigen Vertrauens. Sie erhalten und mehren das, was wir heute »soziales Kapital« nennen: die Verbundenheit und das Verständnis zwischen den Mitgliedern einer Gesellschaft, die Verlässlichkeit gemeinsam geteilter Regeln, Normen und Werte. Bürgerschaftliches Engagement ist eine unverzichtbare Bedingung für den Zusammenhalt un-

serer Gesellschaft! Daher wollen wir die Ehrenamtlichen auch zukünftig ehren und wir hoffen, dass sich noch viele Berlinerinnen anschließen und ebenfalls aktiv werden für ihre Stadt.



Carola Bluhm

Senatorin für Integration, Arbeit und Soziales

Termine im LinksTreff

Malplaquetstr. 12, 13347 Berlin, Tel.: 28705751

Jeden 1., 2., 3.

und 4. Mittwoch im Monat:

kostenlose Beratung zu Hartz IV/ Schuldnerfragen sowie Wohnung/ Miete durch

die Rechtsanwälte Karl Schwarz, Michael Groß und Herbert Butter von 17.00 bis 19.00

(keine Anmeldung erforderlich)

Jeden Donnerstag ab 16.00 Uhr

Schülernachhilfe für Schüler der 1. bis 7. Klasse

(Anmeldung unter 28705751)

Politische Bildung

Unser Stadtwerk für Berlin – demokratisch und bürgernah

Möglichkeiten der demokratischen Ausgestaltung von Berlin Energie

Es diskutieren: Harald Wolf, Senator für Wirtschaft, Technologie und Frauen, Berlin und Roman Denter, Jurist, attac, Hamburg

**11.08.2011 | 19:00 Uhr bis 21:00 Uhr
Haus der Demokratie und Menschenrechte, Greifswalder Str. 4, 10405 Berlin**

Linke Metropolenpolitik in der neoliberalen Stadt

Exkursion & Podiumsdiskussion entlang von Spree und Landwehrkanal

Es diskutieren:

Katrin Lompscher (Senatorin für Gesundheit, Umwelt & Verbraucherschutz), Andrej Holm (Humboldt-Universität zu Berlin)

**21.08.2011 | 18:00 Uhr bis 21:30 Uhr
Start- und Endpunkt: Anlegestelle Schiffbauerdamm 12 (S-Bhf. Friedrichstr.), 10115 Berlin**

Weiterer Schritt für Aufarbeitung der deutschen Geschichte

Columbiadamm wird Gedenk- und Informationsort

Im Konzentrationslager Columbia-Haus waren zwischen 1933 und 1936 mehr als 8.000 Häftlinge, vor allem politische Gegnerinnen und Gegner des NS-Regimes inhaftiert. Das Columbia-Haus war auch Zentrum der Homosexuellen Verfolgung in Berlin. Die späteren Kommandanten der Konzentrationslager Auschwitz, Buchenwald, Flossenbürg, Lublin-Majdanek, Ravensbrück, Riga und Sachsenhausen taten hier mitten in Berlin Dienst.

Das Abgeordnetenhaus hat bei seiner Plenarsitzung am 24. Juni 2011 entschieden, bei der Entwicklung des Tempelhofer Feldes die Schaffung eines Gedenk- und Informationsortes am Columbiadamm zu berücksichtigen. Der gemeinsam von SPD- und Linksfraktion eingebrachten Beschlussvorlage stimmten mit Ausnahme der FDP alle anderen Fraktionen zu. Es ist sehr erfreulich, dass es uns gelungen ist, die große Mehrheit des Abgeordnetenhauses von der Notwendigkeit eines solchen Gedenk- und Informationsortes am Columbiadamm zu überzeugen.

Bereits seit Monaten plädieren Geschichtsinitiativen und die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes für eine angemessene Be-

rücksichtigung der NS-Geschichte bei der Entwicklung des Tempelhofer Feldes. Dieser Forderung entsprechend hat die Senatskulturverwaltung ein Konzept für einen historischen Informationspfad in Auftrag gegeben.

Die Wichtigkeit dieses Ortes sollte aber noch deutlicher hervorgehoben werden, weil das Konzentrationslager im Columbia-Haus eines der ersten nationalsozialistischen Konzentrationslager und Zwangsarbeiterlager für die Rüstungsproduktion in Berlin war. Der bei Kriegsbeginn fast fertiggestellte Tempelhofer Flughafen wurde als Fliegerhorst der Luftwaffe benutzt.

An diese historischen Ereignisse soll durch Schaffung eines Gedenk- und Informationsortes am Columbiadamm dauerhaft erinnert werden. Dieser Ort soll in das Gesamtkonzept der Entwicklung des Tempelhofer Feldes einbezogen werden.

Kadriye Karci

Mitglied im Berliner Abgeordnetenhaus



Foto: Archiv

Das ist das Letzte

Der Wolf steht eigentlich unter Schutz – außer, wenn es der Wirtschaftsminister der Linken und Wahlkampf ist. Da regnet es vergiftete Pfeile. Bei seinem Auftritt im Bundestag stichelten Schwarze und Grüne: »Solch ein kluger und sachlicher Mann. Wie kann er nur glauben, dass Kommunalisierung nützlicher als Privatisierung ist?« Sein Amtsbruder im Finanzressort bläst auf der Querflöte:

»Die Berliner Wirtschaft sei doch arg im Rückstand. Er könne sich die Zukunft als Doppelsektor für Wirtschaft und Finanzen vorstellen. Die Grünen kichern. Sie genießen den Rückenwind aus Japan, die Lockrufe der CDU und die Alpträume der SPD. Doch wer glaubt, die Abschaltung der Kernkraftwerke sei nur den Grünen und nicht den Japanern zu verdanken, der könnte sich »verwählen«. Dann kichert die CDU, weil die SPD nicht die zweite Geige unter der Künast spielen will. Wer dann die SPD wählt, riskiert, dass Rot-Schwarz oder Rot-Grün heraus kommt. In beiden Fällen wird es schwerer, gegen Niedriglöhne, Leiharbeit, Luxussanierung, Mietwucher, Stellenstreichung und Sozialabbau anzukämpfen. Nur, wenn die Linke so stark wird, dass Rot-Rot eine stabile Mehrheit hat, kann das »Rote Rathaus« rot bleiben.

Harald Wolf als Spitzenkandidat ist kein Marktschreier. Ihm ist Kompetenz wichtiger als Kraxen. Er hat geräuschlos Berlin vorgebracht: Neue Betriebe und Firmenzentralen, Mindestlöhne bei Stadtaufträgen, gestoppte Privatisierungen, 140.000 versicherte Arbeitsplätze, kostenfreie Kitajahre, Schluss mit Zwangsumzügen wegen Hartz-IV, verbilligt auch Sport und Kultur mit »Berlin-Pass«, neue Ansätze für S-Bahn und Wasserbetriebe im Dienste der Einwohner. Das alles fiel nicht vom Himmel. Das stand im Arbeitsprogramm der Linken! Viele Wölfe haben der Stadt geschadet. Der »rote Wolf« half, sie in Schach zu halten. Mit mehr Stimmen kann er mehr erreichen.

Arthur Paul

Impressum

Bezirksvorstand Berlin-Mitte der Partei DIE LINKE

Geschäftsstelle: Kleine Alexanderstr. 28,
10178 Berlin, Telefon 24 009 336/204,
Fax: 24 009 337,
E-Mail-Adresse: info@dielinke-berlin-mitte.de

Internet: www.dielinke-berlin-mitte.de

V.i.S.d.P.: Thilo Urchs

Satz: sternberg media

Druck: Druckerei Bunter Hund

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Eine Parallellität zwischen grammatischem und natürlichem Geschlecht (Genus und Sexus) besteht nicht. Bezeichnungen mit der Endung -innen werden deshalb nur verwendet, wenn ausschließlich von weiblichen Personen die Rede ist.

Redaktionsschluss: 28. Juni 2011

Ausgabebetrag für Nr. Wahlzeitung – 11. August 2011

Ausgabebetrag für Nr. 9 + 10/11 – 6. Oktober 2011

mittendrin · 7 + 8 / 2011

Die Müllerstraße in Aktion

Dem Abwärtstrend entgegensteuern

Aus freien Läden in der Müllerstraße wird selten etwas anderes als eine Bäckerei, ein Friseurladen, ein Billigschuhgeschäft, eine Dönerbude oder – eine Spielhalle. Im »Hinterland« der Müllerstraße gibt es immer mehr Leerstände, sonst haben oft Trödeläden hier Hochkonjunktur. Die Informationsgesellschaft hat hier die Gestalt von Netzfilialen oder Telecafés.

Nirgendwo anders kann also das vom Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) unterstützte Bund-Länder-Programm »Aktive Stadt- und Ortsteilzentren« der Städtebauförderung dringendere Anwendung finden. Ab März 2009 begannen die »vorbereitenden Untersuchungen«. Am 15. März 2011 legte der Senat die Müllerstraße als eines von sieben Berliner Sanierungsgebieten fest.

Konzepte zum Verkehrsdesign und der Erweiterung der Schiller-Bibliothek zur Zentralbibliothek stehen kurz vor ihrem Abschluss. Es geht in erster Linie nicht um eine Sanierung der Wohnungen, sondern um die des öffentlichen Raums – einerseits durch die Verbesserung der Mobilität, um auf dieser Grundla-

ge einen funktionierenden Einzelhandel zu gewährleisten, andererseits durch die Erweiterung der Stadtbibliothek, die der Beuth-Hochschule für Technik direkt am Rathaus Wedding entgegengebaut wird, um einen öffentlichen Kulturraum im Herzen des Wedding zu schaffen.

Die Laufzeit beträgt acht Jahre. Der Bund beteiligt sich mit einem Drittel an den Förderkosten, während die verbleibenden zwei Drittel vom Land und der Gemeinde geleistet werden müssen. Für die Müllerstraße beläuft sich diese Summe auf eine Million Euro pro Jahr. Das ist die Hälfte des Volumens, d.h. die andere Hälfte haben die »Akteure«, d.h. Geschäftsinhaber, Bürgerinitiativen und Anwohner aufzubringen. In diesem Sinne ist »Bürgerbeteiligung« gewünscht, gefördert und gefordert. So ist im Oktober 2009 auch die betroffene Bürgerschaft zusammengerufen worden, um eine Stadtteilvertretung zu wählen. Diese hat zwar ein Mitsprache-, aber kein Mitentscheidungsrecht. Ebenso fehlt ihr ein Raum als Anlaufstelle und Koordinationszentrum sowie eine Büroausstattung.

Gerade in diesem als »sozialer Brennpunkt« geltenden Stadtteil ist eine ineinandergreifende Zusammenarbeit von »Sozialer Stadt« und »Aktives Zentrum« vonnöten – damit der Wedding an Qualität aufholt, dabei nicht an Authentizität verliert und am Ende nicht vom Gentrifizierung eingeholt wird.

Für mehr Informationen:
www.muellerstrasse-aktiv.de

Havva Kökbudak

Wir gratulieren im Juli zum Geburtstag!

- zum 101.** Frieda Engler
- zum 90.** Karl-Heinz Schleinitz
- zum 88.** Annelies Herzberg, Marge Kleinod, Leonhard Kossuth
- zum 86.** Elli Glöckner, Waltraud Machacek, Adelheid Telle, Karlheinz Tomaschewsky, Ruth Unger
- zum 85.** Dora Schmidt, Erika Teltow, Heinz Wolfrum
- zum 84.** Hans-Dieter Grapp, Jannek Streber, Inge Weber
- zum 83.** Fritz Hammerschmidt, Liesel Markowski, Heinrich Swoboda, Eberhard Thiele, Erika Wolf
- zum 82.** Gerhard Klose, Ursula Picht
- zum 81.** Edeltraud Naumann, Käthe Streber, Gertraud Theuring, Gisela Zachmann
- zum 80.** Werner Klage
- zum 75.** Ellen Richter, Ingrid Stingl, Dietmar Weidendorfer, Gisela Weißbrodt
- zum 70.** Jürgen Weckesser

Wir gratulieren im August zum Geburtstag!

- zum 91.** Gerhard Schweitzer
- zum 89.** Günter Fischer
- zum 86.** Philipp Busch, Magda Dürr
- zum 84.** Ingrid Beyer, Harry Glöckner, Günter Paulus, Sonja Schröter
- zum 83.** Ruth Schirm
- zum 82.** Otfried Arnold, Gisela Bernitt, Hans Hartzig, Rosemarie Kindzorra, Isolde Schindler, Vera Tetzner
- zum 81.** Ilse Hauke, Ursula Prager
- zum 75.** Ursula Gladitz, Susanne Kiewel, Dorothea Seidel
- zum 70.** Helmut Ettinger, Ingrid Gorzynski, Sigrid Schieck